

Geschichte sammeln

Lehmann_Ursula_Interview-bearbeitet_hb

Frau Lehmann, eine Frau, die mit ihren 92 Jahren noch sehr agil wirkt und recht ausführlich über sich berichtet, lebt seit 2001 in einem neu gebauten Haus in der Hinrichsenstraße 11, früher Auenstraße. Darauf angesprochen, dass sie bereitwillig für das Interview zugesagt hatte, bemerkt sie, dass sie Erfahrung hat, das Schulmuseum war schon mal an sie herantreten, und diesem hatte sie umfangreiches Material übereignet für dessen Projekt. Da sie seit dem Umzug noch nicht alles geordnet hat, kann mir Frau Lehmann zur Zeit nichts an Bildern oder Dokumenten mitgeben, sie wird suchen. Sie verweist auf ihr hohes Alter, weshalb vieles langsamer geht.

In der Wohnung in der 2. Etage in der Waldstraße 7 am Waldplatz lebte Frau Lehmann seit ihrer Geburt. Ihre Eltern, das Ehepaar Barth, hatten eine große, gut ausgestattete Wohnung mit Toilette, Bad mit Waschmaschine und Veranda nach hinten raus im 2. Stock. Hier hinten ging das Haus fast zum gegenüber liegenden Haus in der Ebertstraße, da konnte man sich gut mit den Leuten drüben unterhalten. Geheizt wurde fast ausschließlich mit Kachelöfen. Es kam dann ihr 1915 gegründetes Geschäft im Parterre dazu. Es war eine Art Großhandel mit vor allem Klöppelspitze aus dem Erzgebirge. Das Haus am Waldplatz ist heute teilsaniert, aber nicht fertig geworden, die Fensteröffnungen im Parterre wurden mit Holzplatten vernagelt und gestrichen, alle übrigen Fenster sind von innen verhangen mit Planen, die Fassade ist neu gestrichen.

Privat und im Geschäft hatten sie immer Telefon, sie weiß sogar noch die Nummer: 12291 Die Handlung der Familie befand sich früher in einem im Krieg weggebombten Haus in der Humboldtstraße, Ecke Löhrstraße. Frau Lehmann lebte mit ihren Eltern zusammen, machte eine kaufmännische Lehre und trat dann in den Betrieb ein, ab 1950 auch ihr Mann. Nach dem Tod des Vaters leitete sie schließlich mit ihrer Mutter zusammen das Geschäft. Neben dem Spitzenhandel übernahm die Firma auch Vertretungen z.B. für Schlipse. Auf Vorschlag eines eigenen Vertreters befasste man sich mit Sofakissen mit Federfüllung, stellte sie selber her in vielen Varianten der Bezüge und hielt sich so bis zum Schluss über Wasser. Auch zu DDR – Zeiten war die Firma selbstständig, sie hieß B. Barth & Co. Das Co ging auf einen Teilhaber zurück, der im I. WK gefallen war. Der Vater zahlte die Mutter des nicht verheirateten Compagnons aus, so dass der Name immer offiziell der obige war. Frau Lehmann ist mit dem Viertel verwachsen, wollte nie woanders wohnen. Die Mutter stammte aus Lindenau, viele Verwandte lebten auch dort. Der Vater kam aus dem Vogtland, aus Pausa, dem Mittelpunkt der Erde, wie sie anmerkt. Im Rathaus im dortigen Restaurant gibt es einen ausgeschnittenen ERD – Fußboden, der von oben zu besichtigen war.

Im Vergleich der beiden Wohnungen findet Frau Lehmann die jetzige modern, mit wohlthuend niedrigen Decken, alles da, viel Grün hinten raus, weshalb ihr Lieblingsort der Balkon ist. Da sie ganz hinten wohnt, ist es recht ruhig, was an der belebten („mörderischer Krach“) Waldstraße nicht so war. Das Leben in der Hausgemeinschaft war vorne(in der Waldstraße) angenehmer, man war fast befreundet mit einigen, was hier hinten (Hinrichsenstraße) sehr dezent ist, man sieht sich kaum, trotzdem sind alle nett, auch die jungen Leute.

In Bezug auf den Bürgerverein wünscht sie sich mehr Zuwendung, es passiere überhaupt nichts mehr, auch die AG Senioren scheint eingeschlafen zu sein.

Als Lieblingsort im Viertel bezeichnet Frau Lehmann das Rosenthal, dort ging man viel spazieren, suchte auch Gaststätten auf, da nannte sie vor allem die Gosenschenke in Gohlis,

deren kürzlich verstorbener Wirt viele Sachen bei ihnen während des Umzugs geholt hatte; in der Menkestraße führte dieser auch einen Antikladen.

Mit den neuen Medien hat sie sich am Anfang befasst, wollte alles lernen, wegen der rasanten Entwicklung hat sie es dann aber gelassen, dafür hat sie ihren Sohn, wenn sie zum Beispiel mal ein Fax verschicken will.

Da Ihr Vater viel mit Waren unterwegs war, musste natürlich ein Auto sein, in ihrem Haus in der Waldstraße hatten aber nur ganz wenige eines, nicht zu vergleichen mit heute.

An alte Geschäfte kann sich Frau Lehmann nur an den Schlachter Zeimer an der Jahnallee erinnern, da ist jetzt ein Schokoladengeschäft drin. Warum sie die Post dort weggekürzt haben, versteht sie nicht, dieses Haus war immer die Post. An einen Schneider im Naundörfchen an der kleinen Schlippe rein kann sie sich deshalb noch gut erinnern, weil ihr Vater bei diesem Schneider eine Hose hat verändern lassen. Die kleinen Vorstadthäuschen könnte sie noch malen, so sind diese in ihrer Erinnerung präsent. Manches ist ihr total entfallen, erst nach vielem Nachsinnen kann sie sich an die Pferde in den Ausspannstationen für die Fuhrwerke erinnern. Wünsche hat sie keine mehr, nur sollte sich mehr um die alten Leute gekümmert werden, Zugänglichkeit für diese, merkt sie an.

Ihr Lieblingsplatz in der Wohnung ist der Sessel, auf dem ich sitze, da hat sie die ganze Breite des Tisches vor sich. Das Spinnrad – Modell auf dem Schrank ist das Symbol der Firma, da sie ja mit Stoff – Material ihren Handel betrieben hatten. Frau Lehmanns Sohn wohnt in Großpösna, nicht zu weit weg, aber manchmal schon zu weit. Er arbeitet am IAT, dem Institut für Angewandte Trainingswissenschaften der DHFK, er war Schwimmer, Leistungssportler. Für die nächste Zukunft verspricht mir Frau Lehmann noch Material, sie muss mal alles durchstöbern. Zum Schluss berichtet sie mir noch von Sägespäne – Öfen, die schön heiß machten, damit wurden die Büroräume geheizt, große Mengen an Sägespäne waren dafür notwendig, wichtig in den schlechten Zeiten um den II. WK herum.